

NR. 25

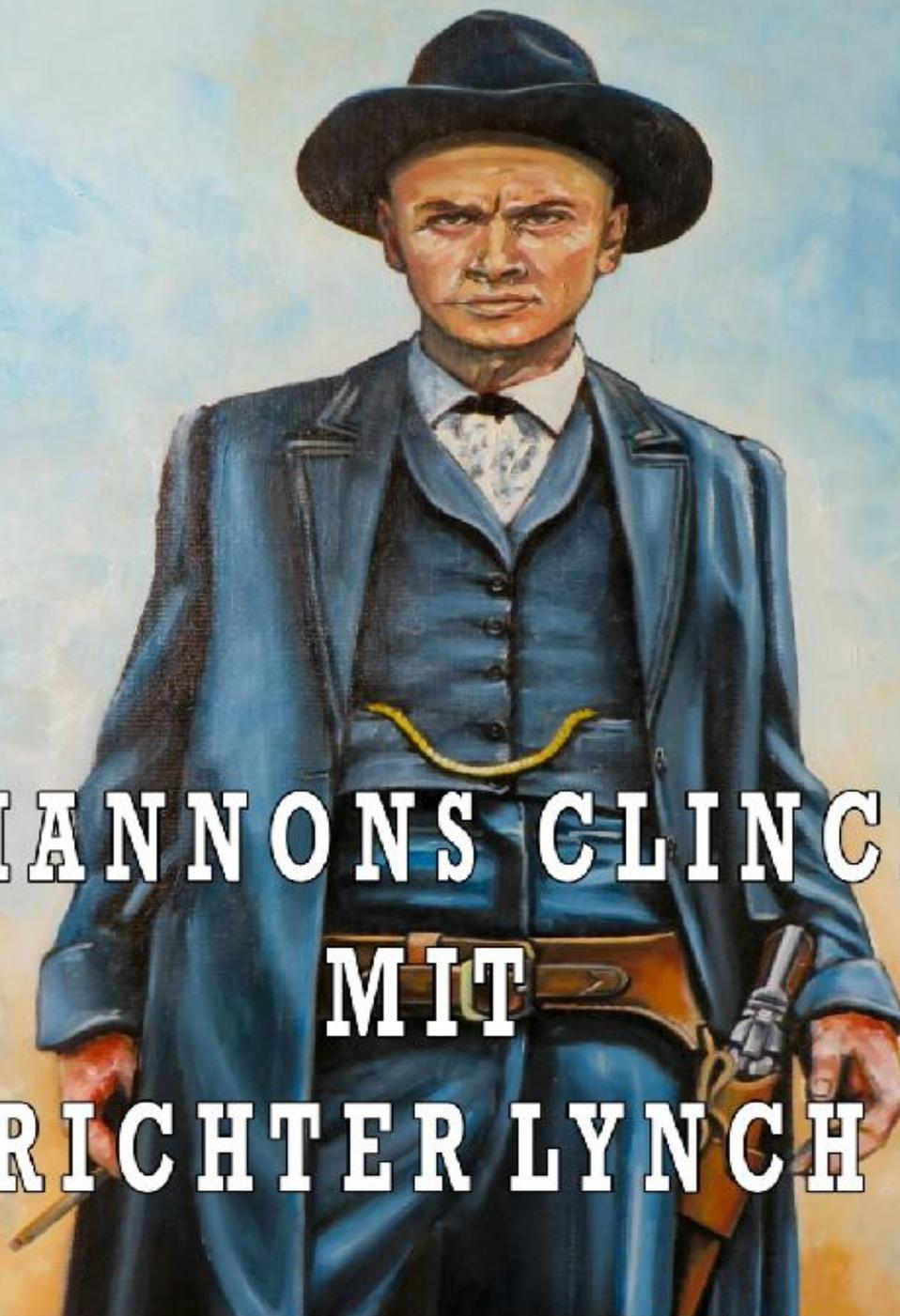
JIM SHANNON

SPIELER, HELD UND GUNSMAN

JOHN F. BECK

Edition Bärenklau

SHANNONS CLINCH
MIT
RICHTER LYNCH



NR. 25

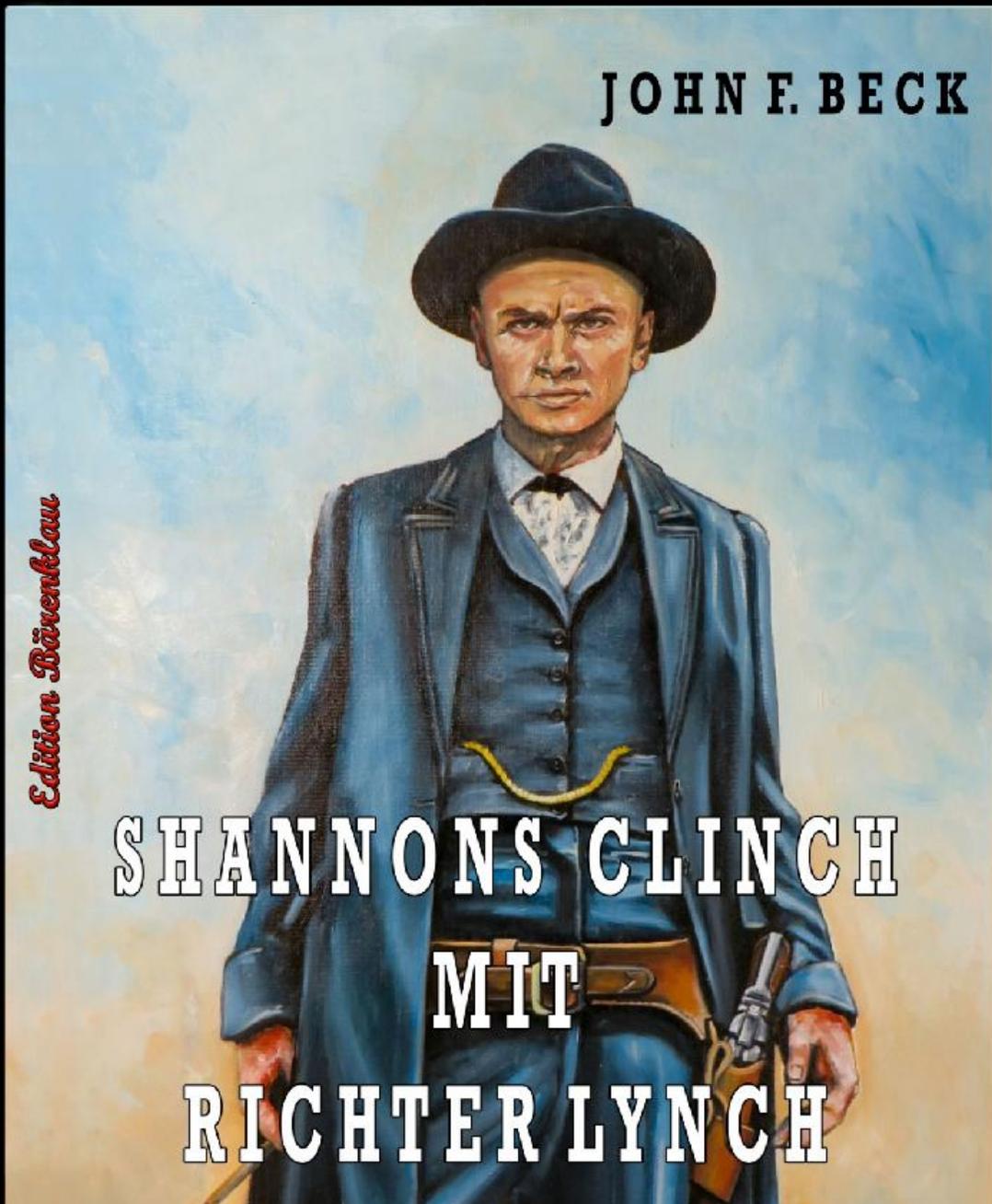
JIM SHANNON

SPIELER, HELD UND GUNMAN

JOHN F. BECK

Edition Bärenklau

SHANNONS CLINCH
MIT
RICHTER LYNCH





John F. Beck

JIM SHANNON

Spieler, Held und Gunman

Band 25

Shannons Clinch mit
Richter Lynch

Edition Bärenklau

Impressum

Copyright © by Author/Edition Bärenklau

Cover: © Layout by Steve Mayer, Illustration Edward Martin, Schottlsnd, 2022

Verlag: Bärenklau Exklusiv. Jörg Martin Munsonius (Verleger), Koalabärweg 2, 16727 Bärenklau.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Das Buch](#)

[1. Kapitel](#)

[2. Kapitel](#)

[3. Kapitel](#)

[4. Kapitel](#)

[5. Kapitel](#)

[6. Kapitel](#)

[7. Kapitel](#)

[8. Kapitel](#)

[9. Kapitel](#)

[10. Kapitel](#)

[11. Kapitel](#)

[12. Kapitel](#)

[13. Kapitel](#)

[14. Kapitel](#)

[15. Kapitel](#)

[16. Kapitel](#)

Das Buch

Jim Shannon möchte der schönen Juana helfen, ihren Bruder Diego Perez aus dem Gefängnis der Stadt Manzano zu befreien. Dort praktiziert Richter Amos Cahill, der auch Richter Lynch genannt wird, und für Recht und Ordnung sorgen will - nur tut er dies ohne Gesetzbuch auf eigene Faust.

Zusammen mit Shannons sucht sie Richter Cahills Erzfeind Frank Newton auf und bittet ihn, ihren Bruder, der einst für diesen raubeinigen Mann gearbeitet hat, aus dem Gefängnis zu befreien. Um nicht wohlmöglich selbst noch am Galgen zu baumeln, lässt Shannon sich auf einen waghalsigen Deal ein, denn er ist sogar bereit, dafür zu sterben, damit Juana und ihr Bruder am Leben bleiben ...

1. Kapitel

Raues Gelächter mischte sich in das Hämmern der Hufe, die die heiße Main Street von Manzano herabjagten. Shannons Miene spannte sich, als er die staubumwirbelte Gestalt sah, die den drei johlenden Kerlen nicht mehr ausweichen konnte. Ein zerlumpter, barfüßiger, mit schweren Eisenketten gefesselter Mann. Eine kinderkopfgroße Stahlkugel, die er an einer Kette am rechten Fuß mitschleifte, behinderte ihn. Er stürzte zwischen die galoppierenden Pferde. Die drei Reiter stoppten und zogen grinsend ihre Gäule herum. Es waren sehnige, hartgesichtige Typen von der Sorte, mit der Shannon, ob er es wollte oder nicht, immer wieder Verdruss bekam. Schwere Colts hingen tief an ihren Seiten.

»Kannst du nicht besser aufpassen, Perez!«, schrie der Hagere mit der schwarzweißen Kalbfellweste. Er nahm die zusammengerollte Rinderpeitsche vom Sattelhorn. »Steh auf, du Hundesohn! Los, zum Teufel, ein bisschen fix, sonst ...«

»Was sonst?« Ruhig trat Shannon von seinem Pferd weg, das er am Zügelholm vor dem einzigen Store der kleinen texanischen Grenzstadt festgebunden hatte. Seine Stimme traf die drei Revolverschwinger wie eine kalte Dusche.

Einen Moment hockten sie mit leicht hochgezogenen Schultern reglos auf ihren Gäulen. Dann wandten sie langsam die Köpfe. Ihre Hände senkten sich auf die abgewetzten Kolben der Colts. Ein verkniffenes Grinsen

flog über das scharfgeschnittene Gesicht des Hageren, als er sah, dass sie es nur mit einem Mann zu tun hatten.

Shannon kannte dieses Gesicht von einem Steckbrief, den er in El Paso gesehen hatte. Wess Turlock, gesucht wegen Viehraub, Totschlag, Mord, fünfhundert Dollar Belohnung. Aber hier in Manzano schien es keinen Sternträger zu geben, den Turlock fürchten musste. Es sah im Gegenteil ganz so aus, als könnten sich diese Burschen hier alles herausnehmen.

Shannon entging nicht, dass sich die Fahrbahnränder blitzschnell geleert hatten. Ein Schaukelstuhl auf einer überdachten Veranda bewegte sich noch, eine Tür klappte, dann lag brütendes Schweigen über den Lehmziegel- und Brettergebäuden.

Turlock starrte den großen, dunkelhaarigen Mann mit der Schussnarbe an der rechten Schläfe lauernd an.

»He, wen haben wir denn da? Ist das ein Freund von dir, Perez, oder ein Verrückter? Los, du Mistkerl, steh auf, antworte!«

Die Peitsche sauste herab.

Die Ketten zwischen den Hand- und Fußgelenken des zerlumpten Mexikaners klirrten, als er sich mühsam erhob. Das schwarze zottige Haar reichte ihm bis auf die Schultern. Er blutete an der Schläfe, wo ein Huf ihn gestreift hatte. Sein eingefallenes dunkles Gesicht war staub- und schweißverklebt. Dunkle Augen hefteten sich auf Shannon.

»Hau ab, Hombre!«, keuchte er. »Du kannst nichts für mich tun. Sie werden dich töten, wenn du ...«

Turlocks Stiefel traf ihn zwischen die Schulterblätter und warf ihn abermals nieder.

»Mit dir unterhalt ich mich nachher, verdammter Greaser!«

Der hagere Mann trieb seinen Wallach an dem Gefesselten vorbei. Seine glitzernden Augen ließen Shannon nicht los, Augen wie Wolfslichter.

»Wer bist du? Wieso mischst du dich in Angelegenheiten, die dich 'nen Dreck angehen? Hat Newton dich geschickt?«

»Ich heiße Shannon«, erwiderte der große schlanke Satteltramp mit einem kalten Lächeln. »Ich bin sonst ein friedlicher Typ, aber ich hab was gegen Leute, die Wehrlose mit 'ner Peitsche traktieren.«

Turlock lachte hart.

»Du redest doch nicht etwa von diesem lausigen mexikanischen Strolch, der von Glück reden kann, dass Richter Cahill ihn nicht dazu verurteilt hat, an 'nem Strick an einem Ast hochgezogen zu werden?«

»Ich red von dir, Turlock.«

Der Kerl kniff die Augen zusammen, als Shannon seinen Namen nannte. Dann spuckte er aus und rollte betont langsam die Peitsche zusammen.

»Okay, Shannon oder wie du heißt, von mir aus kannst du die Hiebe gern mit dem Greaser teilen.«

Seine Kumpane grinsten erwartungsvoll. Keiner schien auf den Gedanken zu kommen, dass der lässig dastehende

Fremde auch nur den Schimmer einer Chance gegen Wess Turlock haben könnte.

Turlock hatte es nicht eilig. Beinahe umständlich schwang er sich aus dem Sattel. Aber kaum hatte er einen Fuß richtig auf der Erde, da wirbelte er katzenhaft herum, ließ die Peitsche fallen und griff stattdessen zum Colt.

Er war unheimlich schnell, einer der gefährlichsten Gegner, an die Shannon geraten war.

Doch Shannon hatte mit einem Trick gerechnet. Er zog und schoss.

Turlock brachte die Waffe nicht mehr ganz hoch. Er krümmte sich, taumelte und sank auf die Knie. Mit blicklos aufgerissenen Augen kippte er nach vorn.

Shannon blieb keine Zeit für bittere Gefühle. Blitzschnell richtete er den Sechsschüsser auf die beiden anderen.

»Versucht es lieber nicht!«

Sie hockten geduckt auf den Pferden und starrten ihn hasserfüllt an. Widerstrebend nahmen sie die Hände von den Revolvern. Der Mann mit den klirrenden Eisenketten rappelte sich auf.

»Flieh!«, schrie er. »Du kommst nicht mehr lebend aus dieser verdammten Stadt raus, wenn du auch nur eine Sekunde verlierst!«

»Halt's Maul, Perez, er schafft es so oder so nicht mehr!«, meldete sich eine harte Stimme von der nahen Veranda des Silverhorse Saloon. »Lass die Kugelspritze fallen, Fremder! Mein Gewehr zielt auf dich. Frag Perez, der weiß, wie gut ich damit bin.«

»Schieß trotzdem, Hombre!«, keuchte der Mexikaner, der mit wild glühenden Augen im heißen Staub kniete. »Es ist immer noch besser, diese Bastarde erwischen dich mit 'ner Kugel, als dass du ihnen lebend in die Hände fällst! Sieh mich an!«

Der Mann, der hinter Shannon die Stufen der Saloonveranda herabkam, lachte kalt.

»Du bist ein Dummkopf, Perez! Es geht dir offenbar noch immer zu gut, dass du deine Klappe so weit aufreißt! Das lässt sich ändern. He, Fremder, ich hoffe, du hörst nicht auf diesen Narren!«

Shannon drehte sich vorsichtig um, als die Schritte ein Dutzend Yard hinter ihm verstummten. Er spürte sofort, dass da ein Kerl stand, der noch gefährlicher als Turlock war. Ein großer, breitschultriger Mann mit eisigen Augen in einem hageren, kantigen Gesicht. Seine Fäuste umspannten eine Winchester 66. An seinem schwarzen Hemd blinkte ein fünfzackiger Stern.

»Ich bin Lew Barrister. Und wenn du mich fragst, Mister, hast du den schlimmsten und wahrscheinlich letzten Fehler deines Lebens gemacht, als du Wess wie 'nen tollen Hund über den Haufen geschossen hast.«

»Notwehr!«, stieß Shannon heiser hervor.

Der Mann mit dem Stern zuckte die Achseln. »Das kannst du gleich dem Richter erzählen. Wetten, dass du trotzdem baumelst?«

Kalt lächelnd ging Barrister mit dem Gewehr um ihn herum, blieb neben dem Toten stehen und schob mit der

Stiefelspitze die Kalbfellweste zur Seite. Shannons Kehle wurde trocken, als er das Abzeichen auf dem blutbesudelten Hemd darunter sah. Es war ein Stern, wie ihn auch Barrister trug. Shannons Kugel hatte ihn in der Mitte durchschlagen. Ein Stern, den ein steckbrieflich gesuchter Rustler und Killer trug!

In dem Augenblick ahnte Shannon, welche Art Gesetz Manzano regierte. Sein schlimmster Fehler war nicht der Schuss auf Turlock gewesen, sondern dass er die kleine Town inmitten der ausgedehnten fruchtbaren Mais-, Korn- und Bohnenfelder für einen der friedlichsten Flecken im texanischen Grenzgebiet gehalten hatte.

Barristers Winchestermündung deutete unverwandt auf sein Herz.

»Wess Turlock war Richter Cahills zweitbesten Marshal. Rat mal, Hombre, wer sein bester ist.«

Shannon ließ den Colt fallen.

2. Kapitel

»Ruhe, verdammt noch mal! Ruhe!« Der Richter von Manzano donnerte ein paarmal den Coltkolben auf den Tisch, als Turlocks Partner den Gefangenen hereinschleppten und ein Raunen und Tuscheln den Saloon durchlief, der wie viele andere westlich des Missouri bei Gelegenheit auch als Gerichtssaal diente.

Cahill war ein stämmiger, schwergewichtiger Mann, der sich in einen schwarzen Anzug hineingezwängt hatte. Ein weißer Stehkragen umschloss seinen Hals bis zum blondbärtigen Kinn. Sein eckiges Gesicht war von der Sonne tief gebräunt. Die dünnrandige Brille, hinter der kalte blaue Augen funkelten, wollte nicht recht dazu passen. Cahills volles blondes Haar war an den Schläfen angegraut. Er trug es, straff hinter die Ohren zurückgekämmt, schulterlang wie ein ehemaliger Scout und Indianerkämpfer. Wenn Shannon sich ihn auch noch mit dem schwarzen Zylinderhut, der auf dem Tisch vor ihm lag, vorstellte, dann sah Cahill wie ein herausgeputzter Kunstschütze einer Western Show aus.

Cahill thronte hinter einem Tisch auf einem aus Kistenbrettern gezimmerten Podium. Das Sternenbanner war hinter ihm an die Saloonwand genagelt. Irgendein Witzbold hatte es mal als Zielscheibe benutzt. Anstelle der Sterne zierten Kugellöcher das blaue Feld der Fahne. Über

der Flagge hing ein Schild mit der knalligen Aufschrift Arnos Cahill Law of Manzano and Southwest Texas.

Arnos Cahill war in seinem Element. Das hieß, die Burschen, die Shannon hereinbrachten und an die fensterlose Längswand des Saloons stießen, platzten mitten in eine Gerichtsverhandlung. Es war ungefähr so, wie Shannon es erwartet hatte. Vor dem Richterpodest stand zwar ein Angeklagter, ein ärmlich gekleideter, magerer, sichelbärtiger Mexikaner, der von zwei grimmigen, mit Karabinern bewaffneten Kerlen flankiert wurde, aber weder von einer Jury, einem Protokollführer, einem Ankläger oder gar einem Verteidiger war etwas zu sehen.

Das Gesetz in Manzano und alle Funktionen, die damit zusammenhingen, waren offenbar auf eine einzige gewichtige Person vereinigt: Cahill.

Als er zum dritten Mal mit dem Kolben seines klobigen Whitneyville Walker Colts auf den Tisch schlug, herrschte bereits Totenstille.

Die auf ein paar Reihen Bänke und Stühle zusammengedrängten Zuschauer duckten sich ängstlich. Es waren teils Bewohner der Stadt, teils mexikanische Farmer von umliegenden Heimstätten, die hier dem ›Gesetz von Manzano und Südwesttexas‹ freiwillig oder unfreiwillig die fragwürdige Ehre gaben. Als kein Flüstern mehr zu hören war, ließen die drei Sternträger, die sich an der gegenüberliegenden Längswand postiert hatten, ihre drohend erhobenen Gewehre sinken. Sie blickten erwartungsvoll zum Podium.